

VII. Ordnung. Wallfischartige oder
säugende Seethiere. Cete.

Siehe die Naturgeschichte zu dem Lichte gekommen, worinnen man sie jetzt erblickt, war man gewohnt, allen ungeheuren grossen Fischen den Namen Wallfische zu geben, und allerhand Arten und Geschlechter mit diesem Namen zu belegen. Aus dieser Ursache thut der Ritter nicht unrecht, die sämtlichen Thiere dieser Ordnung Cete zu nennen, und diesem Worte eine allgemeine Bedeutung zu geben. Sie machten vormals bey diesem Naturforscher die erste Classe der Fische unter dem Namen Plagiuri oder Plattschwänze aus. Nunmehr gehören sie unter die säugenden Thiere, und wir haben schon in der Einleitung, bey der Anzeige der Ordnungen pag. 56. die Ursachen dieser Veränderung angegeben, und sie aus ihren Gründen gerechtfertigt.

Benennung
der Ordnung.

Das allgemeine Kennzeichen ist, daß sie über oder auf dem Kopfe einen oder zwey röhrenförmige Canäle haben, aus welchen sie das Wasser, zur Beförderung der Athemhohlung, sprützen. Sie haben an der Brust und an ihrem Schwanz Flossfedern. Diese Flossfedern haben keine Klauen, wie bey den Seehunden, Seelöwen und Seekühen, und die Schwänze stehen nicht senkrecht wie an andern Fischen, sondern liegen horizontal.

Kennzeichen
der Ordnung.

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. Monodon.

Ges-
schlechts
Benenn-
ung.

Durch die griechische Benennung Monodon hat der Ritter ein Thier andeuten wollen, welches nur einen Zahn hat, wiewohl dieser Zahn sonst von jeher ein Horn genennet worden, da es dem Seethiere vor der Stirn oder auf dem Nasenbeine, als ein sehr langes und schweres Horn, sitzt. Es verdient aber dieses sogenannte Horn viel eher die Benennung eines Zahnes, sowohl wegen der Stellung desselben im Kiefer, ob es gleich nach außen zu gekehret ist, als auch wegen der dichten Beschaffenheit desselben, indem es ein schönes weisses und dichtes Bein liefert, welches besser als die besten Elephantenzähne ist. Dieser Einhornfisch ist nicht das Thier, das die alten Schriftsteller als ein wildes Landthier angegeben haben, und davon Plinius das Horn beschreibet, daß es zwey Ellen lang seyn soll; oder welches auf alten Münzen unter dem Namen Nyscoon (von einem angeblichen Gebürge Nysa am Ganges in Ostindien) abgebildet ist; sondern wir sehen das Landeinhorn noch immer für ein fabelhaftes Thier an, ob wir gleich in der Natur eine solche Bildung nicht unmöglich finden. Vielleicht hat man einmal geglaubet, von weitem ein wildes einhörntes Thier zu sehen, wie es den Holländern im Jahre 1755. hinter Madagascar mit dem Cucuthiere gieng; vielleicht kam vor Alters einmal das Horn unseres Einhornfisches in die Hände der Alten, und viel

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. 477

vielleicht machten sie, da sie von diesem Fische nichts wußten, den voreiligen, jedoch ihrer Meinung nach ganz zuverlässigen Schluß, daß dieses Horn von einem grossen wilden Landthiere seyn müßte, und glaubten daher, daß das Daseyn eines Einhorns ganz außer Zweifel gesetzt wäre. Die Africaner geben zwar das Daseyn eines einhörnigen Landthieres auch vor, und belegen es, wie man sagt, mit dem Namen Bembe oder Boccabembe, doch wer verstehet alle diese fremden Wörter?

Ohnerachtet nun der Ritter unser jetziges Geschlecht Monodon, das ist Einzähmig nennet, so giebt er doch zum Geschlechtsmerkmal an, daß die hieher gehörigen Fische auf dem obern Kiefer zwey sehr lange, gerade und gewundene Zähne führen, und oben auf dem Kopfe eine einfache Röhre haben. Die angegebene einzige Art ist folgende.

Geschlechts
Kennzeichen.

Der Narwal. Monodon Monoceros.

Weil diese Fische gemeiniglich nur mit einem Horn gefunden werden, so giebt der Ritter ihnen den Namen Monoceros. Sie heißen in den nordischen Ländern Narwal, werden auch sonst Unicornu marinum genennet. Allein es ist zu wissen, daß man nicht nur solche gefunden habe, die zwey Hörner hatten, davon aber eines abgebrochen und nur noch ein zwey Schuh langer Stumpf davon zu sehen war; sondern auch diejenigen, die nur ein Horn haben, führen es doch nicht mitten auf der Nase, sondern auf der einen Seite, wodurch die Vermuthung entstehet, daß auf der andern Seite auch ein solches Horn ehemals müsse gewesen haben, welches aber durch Zufall abgestossen worden, und wieder verwachsen ist; oder vielleicht werfen sie, wie die Hirsche, diese Hörner, oder wie die Elephanten diese

Narwal
Monoceros.

Benennung.

I.
 Narwal
 Monoceros.

Zähne ab, denn den Fisch selbst findet man wenig, aber die Hörner findet man öfters um Island und am Norwegischen Strande. Vielleicht verliehren sie auch oft ihre Hörner durch ihr Gefecht mit Wallfischen, oder andern großen Fischen, oder kommen in das Gedränge der Eisschollen, oder zerstoßen sie in denenselben, um Löcher durchzubohren, damit sie Luft bekommen.

Man findet diese Thiere in der Größe von achtzehn bis sechzig Schuh. Sie haben an der Brust zwey Finnen, aber auf dem Rücken keine. Der Schwanz lieget horizontal. Die Hörner oder Zähne, welche aus dem Kiefer durch die Oberlippe gehen, und mit der Länge des Fisches eine fast gerade Linie machen, sind schneeweiß, dicht und hart, und zierlich gewunden. Man findet sie in den Apotheken, weil sie allda zu Arzneyen dienen. Die Länge dieser Hörner ist von zwey bis drey und eine halbe Elle, und die Dicke an der Wurzel wie ein starker Mannsarm, daher auch nach Verhältniß schwer. Nach des Herrn Anderson Beschreibung, hatte derjenige Fisch, welcher 1736. bey Hamburg auf den Strand gerieth, und daselbst ums Leben kam, einen stumpfen Kopf, eine weiße mit schwarzen Flecken besetzte Haut, und einen einzigen Zahn oder Horn an der linken Seite, welches fünf Schuh und vier Zoll Pariser Maaß lang war. Das Maul war niedrig, die Unterlippe dünn und kurz, die Zunge breit, die Röhre auf dem Kopfe war doppelt und mit einer Klappe versehen, die sich auf und zuschließen ließ; die Augen stunden niedrig am Kopfe und waren klein.

Spritz-
 röhre.

Da diese Thiere Lungen haben, und nicht immer unter Wasser bleiben können, so hat die Vor-
 sorgung ihnen die Röhre auf dem Kopfe gegeben,
 aus

37. Geschlecht. Der Einhornfisch. 479

aus welcher sie das verschluckte Wasser mit einer ungeheuren Gewalt ausprühen, um sich wiederum Luft zu verschaffen.

Es ist noch unbestimmt, ob die verschiedenen Hörner oder Zähne, die Verschiedenheiten der Arten andeuten sollen, denn man hat gewundene und glatte, und wer viele beisammen gesehen hat, merkt einen Unterschied an selbigen, der erheblich genug ist. Ausserdem aber sind auch noch Berichte vorhanden, welche darthun, daß man nicht allein in den Nordischen Meeren, sondern auch in Indien solche Fische antreffe, wenigstens giebt Vapper Nachricht davon.

Vor alten Zeiten wurden die Hörner mit viel tausend Gulden bezahlet, jetzo aber kann man sie Pfundweise kaufen, und man bezahlet an einem schönen Horn das Pfund mit etlichen Gulden.

38. Geschlecht. Der Wallfisch.

Balæna.

Geschl.
Benennung.

Das Wort Balæna ist eines griechischen Ursprungs, und hat seine Absicht auf das Wassersprützen, welches dieser Fisch aus zweyen Röhren, die sich auf seinem Kopfe befinden, vornimmt. Daher ist ihm auch in den Nordländern der Name Wallfisch oder Wellfisch beigeleget worden, weil ein Well, eine Quelle, oder einen Springbrunnen bedeutet, indem das Wasser aus besagten Röhren, gleich als aus einem starken Springbrunnen, hervorstieget. Andere haben die deutsche Benennung vom Wall hergeleitet, weil dieser Fisch zuweilen mit dem Rücken hoch über dem Wasser schwimmt, und durch seine Größe von weitem das Ansehen eines Walls oder einer Landküste giebet. Uns ist es gleichgültig, woher man den Namen ableiten will, gleichwie wir uns auch nichts darum bekümmern, ob man den griechischen Ursprung in ballein, werfen, gleichsam wegen dem Auswerfen des Wassers, oder in Balaneion, ein Bad, wegen seines Spielens im Wasser, suchen will. Die Engelländer nennen ihn Whalefis, in Norwegen heißet er Hualfisk oder Qual, und Slitbakker wegen seines platten Rückens. In Island: Slettbark, in Grönland Arbach, und die Franzosen Balleinon.

Dieses

Dieses Geschlecht hat gar keine Zähne, sondern statt derselben in dem obern Kiefer hornartige Keife, welche Baarden genennet werden, im Holländi- schen auch Baleinen heissen, und dasjenige Fisch- bein ist, welches zu Reifrocken und Schnürbrüsten verbraucht wird. Uebrigens hat dieses Geschlecht zwey Spritzröhren; da hingegen der Einhornfisch nur eine einzige hat, obgleich derselbe innwendig aus einem gedoppelten Canal zu bestehen scheint.

Ge- schlechts Kenn- zeichen.

I. Der Grönländische Wallfisch.

Balæna Mysticetus.

Mit dem Worte Mysticetus, welches Plinius von einem großen Fische gebraucht, benennet der Ritter den eigentlichen Grönländischen Wallfisch. Das Kennzeichen von ihm ist, daß seine Spritzlöcher mitten auf dem Kopfe stehen, und der Rücken ohne Finnen ist. Die Größten, so wie man sie ehemals gefangen, hatten die Länge von neunzig bis hundert Schuh. Jezo sind sie sechzig bis siebenzig Schuh, doch viele nur von vierzig bis sechzig Schuh lang. Vielleicht läßt man ihnen nicht Zeit genug, recht alt zu werden, und treibt die Fischen zu stark.

I. Grön- ländi- sche, Mysti- cetus.

Der Kopf ist quer über etwas flach, der un- tere Kiefer viel größer als der obere, die Zunge sehr groß. Zähne sind nicht vorhanden, sondern hornartige Keife im obern Kiefer. Er hat keine Rückenfinnen, aber an der Brust befinden sich zwey nicht weit unter und rückwärts den Augen, sie sind aber nicht groß, wie denn auch die Augen selbst sehr klein sind, und weit von einander stehen, in- dem sie sich an beyden Seiten des Kopfes, am Ende, wo sich die lange Maulspalte endiget, befinden.

Ge- stalt.

Mitten

I.
Grön-
ländi-
sche.
Mykti-
cetus.

Mitten auf dem Kopfe, zwischen dem Maule und den Augen, stehen die beyden Spritz- oder Blaaslöcher, dichte neben einander. Die Weibchen haben zwey Brüste oder Säugenter am Bauche, oberhalb dem Zeugungs-Gliede, hinter welchem gleich der After folget. Der Schwanz liegt Horizontal, und ist in seinen Finnen oder Flossen einigermaßen Gabelförmig. Der Rücken ist nach dem Schwanz zu, scharf, nach dem Kopfe zu aber rund. Der Kopf macht den dritten Theil der Länge des ganzen Fisches aus, die Kehle ist enge, so daß kaum eine Hand hindurch kann. Die Haut ist glatt, schwarz, und hin und wieder weiß marmorirt, der Bauch aber ganz weiß, die Flossen haben eine Länge von fünf bis acht Schuh. Der Schwanz der ein wenig aufgekümmert steht, ist drey bis vier Klustern breit, daher sie erschreckliche Schläge mit selbigem ins Wasser und gegen die Schiffe thun können, wie er ihnen denn auch am meisten zum Schwimmen helfen muß, indem die Brustfinnen nur zum Wenden dienen; doch die Weibchen, wenn sie flüchten müssen, und Junge haben, nehmen dieselben als ihre Kinder, unter diese Finnen, als gleichsam unter ihre Armen.

Lebens-
art.

Sie halten sich unter den langen Eissfeldern auf, suchen sich aber solche Derter, wo es dünne ist, um es mit dem Kopfe durchzuschlagen, und immer frische Luft zu schöpfen; wo aber dieses nicht ist, so kommen sie in einer guten Viertelstunde allezeit wieder unter dem Eise hervor und schöpfen über dem Wasser Luft, da sie denn vorher das Wasser thurmshoch mit einem erschrecklichen Geräusch aussprizen, welches man sehr weit sehen, und bey stillem Wetter einige Seemeilen weit hören kann. Die Ursache, warum sie mehrentheils unter dem Eise stecken, ist, sich für den Sägefischen, die ihre Feinde sind, und ihnen mit ihrem Schwerte auf der

38. Geschlecht. Der Einhornfisch. 483

der Nase den Bauch aufzuziehen, zu verbergen. Sie leben von weichen Seethieren, Polypen, Seeesteren, Medusenköpfen und Insecten.

1.
Grönland.
Mysticetes.

Was ihr Begattungsgeschäfte betrifft, so sehen wir nicht ein, wie solches bekannt seyn könne? Die männliche Ruthe steckt in einer Scheide verborgen, und tritt bis auf sechs Schuh heraus, sie ist an der Wurzel acht, und am Ende einen Zoll im Durchschnitt dicke. Die Grönlandsfahrer versichern zwar einhellig, daß sich die Männchen und Weibchen gegen einander in die Höhe bäumen, und sich also im Wasser stehend begatten, woben sie sich mit den Flossen, als mit Armen halten sollen. Wir zweifeln aber sehr, ob diese überwichtigen Körper ihren senkrechten Stand so lange im Wasser halten können, ob uns gleich bekannt ist, daß zum Exempel der Nordcaper die Gewohnheit hat, sich in die Höhe zu bäumen, und über dem Wasser wie ein Thurn hervor zu ragen.

Das Junge (denn sie bringen durchgängig nur eines) welches das Weibchen gebiehet, ist schwarz, und zehen Schuh lang. Sie säugt es ein Jahr, und ihre Milch ist nicht viel von der Kuhmilch unterschieden. Wenn ein solches Weibchen, das ihr Junges bey sich hat, mit der Harpune geschossen wird, so gehet es zwar in die Tiefe, kommt aber ihres Jungen halber gar bald wieder in die Höhe, damit es frischen Athem schöpfen kann. Auf das Alter schließt man, wiewohl unbestimmt, aus der Grösse der sogenannten Fischbeine oder Barden.

Was diese Fischbeine betrifft, so sind es sichel-
förmige, oder wie die Reife gekrümmete hornartige
Bogen, die mit den Flächen übereinander liegen, und zwar mit der breiten Seite nach außen, und mit der scharfen Seite nach innen zu gekehret. Diese innere scharfe Seite der Fischbeine hat eine Menge
Zotten

Fisch-
bein.

I.
Grön-
land.
Mysti-
cetes.

Zotten oder Haare, nach Art der zottigten halbmond-
förmigen Rippen, die man in den Kiefern der meh-
resten Fische findet. Diese Zotten dienen dem Fische
die Auspressung der Luft und des Wassers desto besser
zu befördern. Die Fischbeine selbst bestehen nicht in
durchgehenden Bögen, sondern vorne nach dem Mun-
de und hinten nach der Kehle zu, liegen die kürzesten,
an beiden Seiten aber die längsten. Der mittelmä-
ßige Wallfisch hat deren wohl über drehundert an
den Seiten, die jede über sechs Schuh lang sind, so-
dann hinten und vorne drehundert andere, die kürzer
sind. In den grössern Wallfischen aber halten die Seit-
wärts liegenden Fischbeine wohl zwölf Schuh in der
Länge. Diese Fischbeine werden hernach von ihren
Zotten gesäubert, und eines derselben in sehr viele
Theile, der Länge nach, gespalten, und so theuer ver-
kauft, daß die Fischbeine eines einzigen Fisches einen
grossen Theil der auf die Fischeren verwendeten Ko-
sten gut machen.

Die Augen, die nicht grösser als ein Ochsenauge
sind, haben eine Crystallfeuchtigkeit, welche, wenn
sie getrocknet ist, die Grösse einer Erbse hat. Ueber
den Augen aber befinden sich Augenbraunen, wie bey
Landthieren.

Gehör. Man merkt auch an dem Wallfische ein scharfes
Gehör, ob man gleich äußerlich keine Ohren wahr-
nimmt. Wenn aber die äußere Haut weggenommen
ist, alsdann zeigt sich ein schwarzer Flecken, und
unter demselben ein vier Schuh tiefer Gehörgang,
der bis auf denjenigen Knochen gehet, welchen die
Wallfischfänger das Wallfischohr nennen. Nur dür-
fen wir die Wahrnehmungen dieser Speckschneider
nicht mit anatomischen Anmerkungen in gleichen
Rang stellen, indem diese noch in Absicht auf den
innern Bau dieses Thieres fehlen, bis einmal ein
akademischer Zergliederer Lust bekommt, eine Reise
mit

38. Geschlecht Der Wallfisch. 485

mit nach Grönland zu machen. Jedoch ist an solchen Wallfischen, die durch Sturm auf den europäischen Strand geworfen worden, (als zum Beispiel bey Hamburg, in Holland und den Niederlanden oder in Schottland) schon verschiedenes entdeckt, und richtig wahrgenommen worden.

1.
Grönland.
Mysticetes.

Insbefondere sind die Finnen oder Flossen merkwürdig, welche sich vorne am Kopfe ohnweit den Augen befinden; denn, anstatt daß alle Flossen aus langen Strahlen bestehen, die mit einer Haut an einander verwachsen sind: so sind vielmehr in diesen ordentlichen Gelenke, wie an den Fingern der Menschen oder Landthiere, in etlichen Reihen mit Muskeln und Sennen umkleidet, und zusammen mit einer dicken Haut überzogen, daher solche Flossen auch in Cabinetten unter dem Namen Meermenschenhände gezeiget werden.

Borders
Flossen.

Die Zunge ist nichts, als ein dickes und weiches Stück Speck, womit man allein etliche Tonnen füllen kann, und macht eben den leckern Bissen aus, um welches willen die Schwerdfische dem Wallfische zu Leibe gehen. Auch werden sie noch von einem andern Insect geplagt, welches sich auf ihrem Körper fest sauget, und mit einer harten Schale, die in der Mitten eine Oefnung hat, bedeckt ist. Dieses Insect ist sieben Zoll lang, und recket manchmal seine Arme aus der Schale heraus, da es denn völlig einem Polypen gleich siehet. Es wird die Wallfischlaus genannt. Der Unrath der Wallfische soll nicht unangenehm riechen, und der Leinwand, die damit bestrichen wird, eine ziemlich dauerhafte rothe Farbe geben.

Zunge.

So viel man bisher noch weiß, ist der Wallfisch das größte Thier in der Welt.

Größe.
Von
den

Grön-
land.
Mysti-
cetes.

den Pontoppidanischen Kracken und Nordischen schwimmenden Inseln, auf welchen man Zelter aufschlägt, und Feuer schüret, bis man zum Unglück erfährt, daß man auf dem Rücken eines Seeungeheuers angelandet sey, welches, wenn ihm der Buckel zu warm worden, mit der Colonie in den Abgrund hinunter schwimmt, werden wir bey den Pelypen handeln, und den Ursprung dieser Fabel untersuchen.

Um von der eigentlichen Grösse der Wallfische einigen Begriff zu bekommen, wollen wir einige gesammelte Nachrichten von verschiedenen Wallfischen, so weit sie zuverlässig sind, mittheilen. Im Jahre 1624. wurde ein Wallfisch auf Italienischen Strand geworfen, welcher siebenzig Schuh lang war. Derjenige, der 1620. bey Corsica gefunden wurde, hatte eine Länge von hundert Schuh. Im Jahr 1658. war die Hirnschale eines Wallfisches zu sehen; dieselbe war siebenzehnen Schuh breit, und wog vier tausend und sechs hundert Pfund. Die Kiefer waren vierzehnen Schuh lang und zehen Schuh weit, jeder Kiefer wog eilf hundert Pfund. Die Flossen, welche wie Hände gestaltet waren, hatten eine Länge von zwölf Schuh, und wogen jede achzig Pfund. Die Rückgradswirbel machten zusammen eine Länge von fünf und vierzig Schuh aus, die größten davon wogen funfzig Pfund, und wurden bis zum Schwanz je länger je kleiner. Uebrigens ist es bekannt, daß man ein ganzes Drenmastschiff öfters mit dem Speck eines einzigen Fisches beladet, und daß dieser Speck viele Tonnen Thran ausgiebt. Zuweilen sind aber die Wallfische klein, und die Ausschneidung des Specks ist nicht gut von statten gegangen, so daß man das meiste durch Zufall am Nas hat lassen müssen. Auf diese Art ist es leicht zu verstehen, daß manche Schiffe mit zwey oder drey Fischen zurück kommen können, welches

alles

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 487

alles von einem glücklichen oder unglücklichen Fange abhängt.

I.
Grön-
land.
Mysti-
cetcs.

* * *

Es ist zwar von dem Wallfischfange öfters in den Grönländischen Reisebeschreibungen Nachricht gegeben worden, und es mangelt uns Deutschen nicht an Büchern, die solches erstaunlich weitläufig erzählen. Allein die ganze Geschichte im kurzen gefasset zu sehen, und dabey vieles, das bisher wenig bekannt ist, zu vernehmen, mögte doch wohl den Lesern nicht unangenehm seyn; daher wir auch in dieser Absicht die eigentliche Beschaffenheit davon mittheilen wollen, damit wir bey den übrigen Fischen dieses Geschlechts, die eben so gefangen werden, desto kürzer seyn können.

Die Biscayer fiengen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts an, sich je länger je mehr nach Norden auf den Fang dieser Fische hinzuwagen, nachdem sie durch einige dieser Fische, die sich an den Biscayschen Ufern hatten ertappen lassen, belehret waren, daß sie vielen Thran gaben, der zum brennen brauchbar wäre. Sie rüsteten daher Schiffe von zwey hundert Tonnen auf sechs Monathe mit Lebensmitteln aus, und legten in den nordischen Gegenden ihre Thrankocherneyen an. Ihr Fang war in denselben Zeiten sehr beträchtlich; allein da die Fische in dem Nordocean dadurch zu sehr beunruhiget wurden, wichen sie weiter nach Spitzbergen; daher sie mit ihren leichten Schiffen der grossen Gefahr des Eises halben so weit nicht kommen konnten, sondern westwärts dem alten Grönlande, in die Strasse Davis segelten, aber von da

I.
Grön-
land
Mysti-
cetes.

mehrentheils ohne Fische, oder mit schlechtern Fange wieder zurücke kehreten.

Eben zu der Zeit hatten sowohl die Engelländer als Norweger an ihren Küsten eine ähnliche Erfahrung, und manchen Profit von den Robben, Wallrossen und grössern Fischen gehabt. Da nun die Holländer im Jahre 1597. einen Durchgang um den Nordpol nach China suchten, machten auch sie an den Ufern manche Beute, und weil sie sich mit ihren Schiffen nicht auf das freye Meer wagen durften, diesen ungeheuren Fischen daselbst nachzustellen, so mietheten sie sich Biscajer, welche ihnen halfen.

Im Jahre 1611. richteten einige Bürger von Amsterdam und Horn eine Grönländische Compagnie auf, bekamen bald Freiheitsbriefe von den Herren Staaten, und trieben die Fischeren bis Spitzbergen, woselbst sich nun auch Engelländer und andere Völker einfanden, die daselbst ihre Thranfischeren hatten. Nach Verlauf von etlichen Jahren wurde das Gewerbe daselbst so stark, daß man außer den Wallfischfänger Schiffen noch andere Schiffe miethen mußte, um den Vorrath vom gekochten Thran abzuholen. Weil nun fast alle holländische Städte hieran Theil nehmen wollten, so wurden die Privilegia der Grönländischen Gesellschaft entzogen, und der Wallfischfang einem jeden frey gegeben.

Die grosse Menge der Wallfischfänger, die sich nun um Grönland zeigte, beunruhigte die Gewässer so sehr, daß die Fische weiter nach Osten zogen, und sich unter das Eis und zwischen die Eisfelder begaben, da denn gar bald die Thranfischeren nicht mehr bestehen konnte, worauf sie aufgehoben, und die

Art

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 489

Art eingeführet wurde, den Speck nur in Tonnen zu packen, und so nach Hause zu bringen.

r.
Grön-
land.
Mykti-
cetes.

Es währte lange, ehe sich die Holländer getraueten, den Fischen auch im Eise, und zwischen den Eisbergen nachzustellen, bis sie es endlich, aber des zu befürchtenden Verlustes halben, nur mit alten Kauffahrdenschiffen wagten, die aber, weil sie das Stossen der Eisschollen weniger ausstehen konnten, so häufig im Eise zu Grunde giengen, daß nichts als Schaden heraus kam. Außerdem zogen die Fische sich durch die Meerenge Weigatz nach Osten zu, und als man es im Jahr 1684. wagete, sie bis unter Nova Zembla aufzusuchen, so verunglückten in einem Sommer fünf und zwanzig Schiffe aus den Niederlanden. Seit der Zeit hat man sich nur bey Grönland aufgehalten, wo sich ein ganzer Saum von Eissfeldern formiret, unter welchen sich allezeit eine ziemliche Menge Fische aufhält, und daselbst wurde der Stapel der Fischerey angelegt; denn die Niederländer haben von Anno 1669. bis 1725. daselbst fünf und dreyßig tausend Wallfische gefangen, ja vom Jahr 1625. an, dürfte man zuverlässig auf hundert tausend Wallfische rechnen, welche das zumal nur allein von der holländischen Nation sind gefangen worden, ohne die Engelländer, Dänen, Hamburger, Bremer und andere Nationen zu rechnen.

Im Jahr 1720. fiengen die Holländer an, ihre Fischerey mehr in der Strasse Davis, als an Grönland zu üben, und dieser Fang gieng daselbst so glücklich, daß zwey und achtzig Schiffe zweyhundert und eilf $\frac{3}{4}$ Fische einbrachten; da hingegen sieben und achtzig andere Schiffe nur sieben und dreyßig Fische in der nämlichen Zeit von Grönland mitbrachten. Allein nachdem vom Jahre 1732. bis 1736. jährlich noch hundert und sieben Schiffe ab-

H h 3

giengen

I.
Grön-
land.
Myfi-
cetes.

giengen, welche durchgängig zwey hundert und sechs-
zehen Fische, oder eilf tausend fünf hundert und fünf
und achtzig Fässer Speck mitbrachten, so hat sich
daselbst der Wallfischfang von Jahr zu Jahren so
vermindert, daß man jetzt Mühe hat, die Unkosten
herauszubringen.

Was die Art und Weise, sich dieser Fische zu
bemächtigen, betrifft, so werden dazu grosse wohl ge-
bauete starke Schiffe abgeschickt, die so leicht durch
das Eis nicht können beschädiget werden, welche
sieben und mehr Chaluppen bey sich führen. So-
bald diese Schiffe auf die rechte Höhe und am Eise
ankommen, so giebt man genau Achtung, ob sich
ein Fisch zeigt, welches man ziemlich weit aus der
Bewegung des Wassers, und dem erstaunlichen
Wassersprüngen der Fische sehen kann, bis man so
nahe gekommen, daß sich der Fisch, der öfters mit
dem Rücken zwölf Schuh hoch über dem Wasser her-
vor raget, selber zeigt. Alsdann werden ein paar
Chaluppen abgeschickt, die ihm, so nahe es möglich,
an die Seite rudern, und ihm sodann eine Harpune
oder lange eiserne Lanze in den Leib werfen, wel-
ches die Harpunierer sehr geschickt in einem Ab-
stande von dreyßig Schuhen zu bewerkstelligen wis-
sen. Es bleibt aber selten bey einer Harpune, son-
dern man giebt ihm öfters wohl drey bis vier. Die
erste inzwischen ist an einer Schnur befestigt, welche
in der Chaluppe auf eine Walze gerollet, und
so viel als es nöthig ist, verlängert werden kann,
wenn sie von der Walze abgelaufen ist. Denn sobald
der Fisch geworfen ist, und seine Wunde empfindet,
geht er mit einer erstaunlichen Geschwindigkeit in die
Tiefe, und führt die Chaluppen oft so schnell mit
sich, daß das grosse Schiff mit allen Segeln nicht
nachkommen kann. Zuweilen bleibt er auch in der
Tiefe, oder unter dem Eise, und alsdann ist er ver-

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 491

verlohren, kommt er aber wieder in die Höhe, so mattet man ihn durch Einwerfung mehrerer Harpunen weiter ab, bis er todt ist, da er dann mit dem Bauche oben schwimmt, und sodann an dem Schwanze mit Stricken befestiget, und so zum grossen Schiffe geschleppt wird, wo ihn etliche Mann mit Spornen (der glatten Haut wegen) besteigen, und daselbst anfangen, grosse Riemen Speck auszuschneiden und auf dem grossen Schiff in Fässer zu packen, so viel sie nur davon bringen können. Darauf werden die Baarden oder das Fischbein heraus gehauen, das Gerippe aber läßt man schwimmen, und sucht wieder einen andern Fisch auf, wenn das Schiff noch mehr laden kann. Ist aber die Jahreszeit verlaufen, so reißt man wieder nach Hause, um nicht in dem Eise sitzen zu bleiben, welches sich jedoch noch alle Jahre zu trägt, gleichwie auch, aller Vorsorge unerachtet, immer noch Chaluppen durch die Wallfische zerschlagen, und die Seeleute unglücklich gemacht werden.

2. Finnfisch. *Balaena Physalus.*

Physalus ist eines griechischen Ursprungs, und zeigt eine Wasserblase an. Es kann also dieser Fisch wohl den Namen von seinem Toben im Wasser und von dem Wassersprizen führen. Er wird aber bey den Engelländern und Holländern Finnfisch genennet, weil er auf dem Rücken nach dem Schwanze zu, eine starke vier Schuh lange Finne hat, wodurch er sich deutlich unterscheidet. Seine Seitenfinnen sind sieben Schuh lang.

Dieser Fisch ist so groß, wie der vorbeschriebene Grönländische Wallfisch, aber dünner und geschwinder, und weil er mehr unter dem Eiß steckt, viel geschwinder flüchtet, erstaunlich mit seinem

492 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

2.
Finn-
fisch.
Phyfa-
lus.

Schwanz schlägt, auch über dieses ein schlechtes hartes Speck hat, das nicht viel Thran giebt, so wird er nicht viel gefangen. Im Jahr 1682. verlief sich ein solcher Fisch am Seeländischen Strande, welcher funfzig Schuh lang war. Der Schwanz davon war zehen Schuh, und der Kiefer auch zehen Schuh lang, woraus das Verhältniß des Körpers abzunehmen ist.

Vermuthlich ist dieser Finnfisch der nämliche, welchen die Grönlandsfahrer Jupiter nennen, und der von dem Herrn Anderson beschrieben wird, daß er neben der Finne auf dem Rücken einen länglichten Höcker, auf dem Kopfe zwen Spritzlöcher, und am Maule kürzere bläulichte fast dreneckigte, und nur zwen Schuh lange Fischbeine in obern Kiefer führe.

3. Schnabelfisch. Balæna Boops.

3.
Schna-
belfisch.
Boops.

Dieser Fisch, dessen Rajus Erwähnung thut, hat gleichfalls eine Finne auf dem Rücken, und erhält den Namen Boops von seinen Augen, die wie Ochsenaugen sind. Er wurde den 17. November 1690. gefangen. Man fand, daß er vom Maule bis zum Schwanz, sechs und vierzig Schuh lang war. Der Kopf und die Nase liefen spizig zu, daher ihn die Holländer Snebvish, das ist, Schnabelfisch nennen, welchen Namen wir im Deutschen behalten. Der Bauch des Fisches ist die Länge hinunter runzlicht.

4. Breitmaul. Balæna Musculus.

4.
Breit-
maul
Muscu-
lus.

Dieser Fisch hat einen untern Kiefer, der sehr breit und rund ist, daher die Linnäische und un-

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 493

unsere Benennung hinlänglich gerechtfertiget wird. Man findet diesen Fisch an den Schottländischen Küsten, woselbst einer im Jahr 1692. strandete, der acht und siebenzig Schuh lang war. An der Stirn befanden sich statt der Sprüßröhren zwey grosse Löcher, die oben weit, nach unten zu aber enge, und durch eine Scheidewand unterschieden waren. Auf dem Rücken ist eine fette Finne, der Bauch hat viele Runzeln.

4.
Breite
maul.
Muscu-
lus.

Außer diesen vier Arten findet man noch bey andern Schriftstellern von einigen andern Fischen Nachricht, welche ebenfalls hieher zu gehören scheinen,

Verschie-
denheit.

a. Der Plockfisch.

Holl. Penvisch, Engl. Bunch und Humphack-Wahle. Er hat statt der Finne auf dem Rücken einen höckerichten Auswachs, die Seitenfinnen sitzen fast unter dem Bauche, und sind achtzehen Schuh lang, so daß der Fisch selbst sehr groß seyn muß. Man findet ihn bey Neuengelland.

a.
Plock-
fisch.

b. Der Knotenfisch.

Er ist dem Grönländischen Wallfische in der Größe und in der Menge des Specks am meisten ähnlich. Am Ende des Rückens aber, nach dem Schwanz zu, wo sonst die dritte Finne zu sitzen pfleget, befinden sich sechs Knoten, und die Fischbeine des obern Kiefers sind weiß. Er heisset holländisch Knabbelvisch, und die Engelländer nennen ihn Strag-Wahle.

b.
Knotens-
fisch.

H h s

c. Der

c. Der Nordkaper.

c.
Nord-
kaper.

Es hat dieser Fisch seinen Namen von dem Nordkap an dem äußersten Theile Schwedens, indem er da häufig gefunden wird. Herr Klein nennet ihn den Eißwallfisch. Wir aber sind versichert, daß er sich auch in den südlichen Theilen des Oceans an der Küste von Africa, und an den Antillischen Inseln befinde, indem er den Fischen, die seinen Raub ausmachen, sehr weit nach Süden nachstellet. Sein Kopf ist nicht so groß, als am Grönländischen Wallfische. Er lebt von Heringen, und besonders von derjenigen Gattung, welche fliegende Fische genennet werden. Sie jagen die Kabeljau, und Schelfische nach dem holländischen Strande, und gehen in der Ostsee zuweilen auf Dorsch, oder Dösch zu Gaste. Um Norwegen herum nennen sie ihn den Fischjäger, woselbst sich öfters sehr viele versammeln. Dieser Fisch ist uns von America aus beschrieben worden, daß er zuweilen die Grösse einer Fregatte habe, sich auf dem Meere in die Höhe bäume, und den fliegenden Fischen nachjage.

Anmerk.

Alle diese Fische zeigen sich auch allenthalben in dem Europäischen, Africanischen und Ostindischen Ocean. Im November 1739. ereignete es sich, daß an der Küste von Biscagen ein solcher Fisch mit einem Jungen erschien. Man warf erst dem Jungen eine Harpune in den Leib, und da dieses anfieng, sich im Wasser zu wälzen, kam die Mutter herzugeschwommen, welche drey Harpunen bekam. Hierauf fieng dieser Fisch an, so

38. Geschlecht. Der Wallfisch. 495

zu wüthen und mit dem Schwanze zu schlagen, daß er eine Barke mit zwölf Mann dergestalt schlug, das sich unterste zu oberst kehrte. Das Meer zeigte an der Küste bey einer Meile weit Spuren des Bluts; als endlich der Fisch durch viele Harpunen getödtet war, schleppten ihn hundert und dreyßig Mann in zwölf Barken an den Strand. Man fand die Länge zwey und sechzig Schuh, die Dicke zwanzig Schuh, die Breite des Schwanzes sechs und zwanzig Schuh. Die Zunge allein wog vier tausend, sieben hundert und acht und zwanzig Pfund, die Fischbeine acht hundert und sechzehn Pfund, und der sämtliche Speck sechs und zwanzig tausend und ein hundert Pfund. Das Junge aber, welches man einen Monat alt zu sehn glaubte, wog im ganzen achtzehnen tausend Pfund.

Wenn die Americaner einen solchen Fisch finden, so springt einer aus einer Barke dem Fische auf den Kopf, und schlägt ihm einen hölzernen Pflock in die eine Sprüßröhre, worauf der Fisch mit dem Americaner unter das Wasser gehet, aber gleich wieder hervor kommt, um Luft zu schöpfen; so bald er nun das Wasser aus der andern Röhre ausgesprüßt hat, schlägt der Americaner auch in dieselbe einen Pflock, wodurch der Fisch nothwendig ersticken muß. Auf solche Art bemächtiget sich der Americaner dieses grossen Fisches mit weit weit weniger Mühe, als der Europäer.

In den Jahren 1707. und 1709. sind zwey Wallfische am Vorgebürge der guten Hofnung gestrandet, die man für Nordkaper hielte, der ei-

ne

ne in der Tafel Bay, und der andere in der Bay Salso.

Die Ostindischen Wallfische kommen allerdings vom Nordpol bey Japan und China herunter, und die Japaneser wissen fast alles von diesem Fische, sogar die Knochen, zu gebrauchen.

39. Geschlecht. Der Rachelot. Phyfeter.

Die griechische Benennung Phyfeter kömmt gleichfalls von dem Blasen im Wasser und Wassersprühen her, gemeiniglich aber heißen sie Rachelotten, welches die alte Biscajische Benennung war, und nach welcher sie auch in Holland Kazilotten genennet werden.

Ges
schlechts
Benenn
ung.

Ihr Merkmal ist erstlich: daß sie nur eine Spritzröhre haben, da hingegen die Wallfische zwey besitzen. Diese Spritzröhre aber ist bey einigen oben auf dem Kopfe nahe am Nacken, bey andern aber vorne auf der Schnauze befindlich. Zwentens, so haben diese Fische im untern Kiefer krumme sichelförmige Zähne. Es sind dabey folgende Arten zu bemerken.

Ges
schlechts
Kenn
zeichen.

I. Der Weißfisch. Phyfeter Katodon.

Der griechische Name Katodon, deutet an, daß dieser Fisch im untern Kiefer Zähne habe. Er wird aber wegen seiner gelblicht weißen Haut, von den Grönlandsfahrern Witfisch genennet. Man findet ihn an den Orcadischen Inseln in der Größe von vier und zwanzig Schuhen, und auch noch eine kleinere Art, die nicht länger als sechzehn Schuh sind. Diese Fische haben keine Rückenfinnen, und waren der Gegenstand der Engelländischen Fischen,

I.
Weiß
fisch.
Kato
don.

1.
Beiß-
fisch.
Kato-
don.

Fischeren, ehe der Wallfischfang recht bekannt war; sie geben aber nicht mehr als etwan zwey Fässer Speck. Der Unterkiefer hat, nach Andersons Bericht, an jeder Seite acht kleine etwas krumm gebogene Zähne, die oben etwas plattrund sind, und im Kiefer gleichsam auf den Rücken liegen, woraus zu schließen, daß sie nach vorne zu herüber hängen.

2. Der Potfisch. Physeter Macrocephalus.

2.
Potfisch
Macro-
cephalus.

Man sollte diesen Rachelot nach seiner griechischen Benennung billig mit dem Namen Großkopf belegen, weil er aber schon so lange Potfisch heißt, so behalten wir diesen alten deutschen Namen. Er heißt aber also seines großen und unförmlichen Kopfs wegen, der gleichsam einem Pot, oder Topf ähnlich siehet. Diese Fische sind zwar in dem Europäischen Ocean, kommen aber von Grönland herunter. Herr Anderson sahe einmal eine große Menge derselben beisammen, welche einen sehr großen Fisch zum Heerführer an ihrer Spitze hatten, aber auf den Anblick seines Schiffs ein fürchterliches Getöse in dem Meere machten, und sich darauf auf die Flucht begaben.

Ge-
stalt.

Es ist der Mühe werth, die Gestalt und Größe dieses Fisches etwas umständlicher zu beschreiben, so wie Clusius solche gefunden, als einmal einer im Jahre 1598. durch einen heftigen Orcan an den holländischen Strand geworfen wurde, welcher nur noch zehn Stunden lebte, und acht Tage lang zu jedermanns Besichtigung auf dem Strande liegen blieb. Die Länge war drey und funfzig Schuh, und der Umfang über drenßig Schuh. Von der Seite des Mauls bis an die Augen, maß man funf-

fünfzehn Schuh, der Unterkiefer aber war nur sieben Schuh lang, und hatte zu beyden Seiten Zähne, deren Anzahl überhaupt zwey und vierzig waren. Der Oberkiefer hingegen hatte eben so viel Höhlen, um die untern Zähne zu empfangen. Das Maul war stumpf. Oben im Nacken befand sich eine Wasseröffnung, die drey Schuh weit war; das Ende der Zunge war so dick als eine Viertonne. Die Augen klein, und vier Schuh von den Finnen entfernt. Die Finnen oder Flossen selbst waren einen Schuh dick, und vier Schuh lang. Der Nabel war sechzehn Schuh von den Flossen entfernt, und drey Schuh weiter befand sich die Ruthe, die eine Länge von sechs Schuhen hatte. Hinter derselben maß man noch drey und einen halben Schuh bis zum After, von da noch dreyzehn und einen halben Schuh bis zum Schwanz, welcher dreyzehn Schuh breit war. Die Haut war auf dem Rücken schwarzbraun und am Bauche weiß.

Ähnliche Potfische (Siehe Jonston Pisc. Tab. XLII.) die bald grösser bald kleiner waren, sind hernach öfters an der holländischen Küste gestrandet. Wie denn noch erst am siebenzehnten und achtzehnten Jenner 1762. drey Rachelots an der Insel Vlieland, und zwey auf der Insel Ter-Schelling der Provinz Friesland gegen über, strandeten; desgleichen ein anderer an holländischen Strande, der für neunhundert und neunzig Gulden verkauft wurde.

Dieses ist der Fisch, dessen Gehirn unter dem Namen Wallrath oder Sperma Ceti bekannt ist und in den A. othecken gebraucht wird, denn das Gehirn dieses Fisches, welches in zwey Hirnkammern und in achtzehn Gehirn-Abtheilungen befindlich ist, bestehet aus einer fetten öhlichten und brennbaren Materie, wovon diejenige, die sich in der obern

2.
Potfisch
Macro-
cephalus.

Der
Wall-
rath.
Sperma
Ceti.

Gehirn.

2.
Pottfisch
Macro-
cephalus.

Gehirnkammer absondert, die beste ist; dergleichen im Jahr 1719. am Nordkap zu vier und zwanzig Sonnen aus dem Kopfe eines einzigen siebenzig Schuh langen Pottfisches gehohlet wurde. Von dieser obern Gehirnkammer gehet ein weiter Canal den ganzen Rückgrad herunter, welcher viele Aeste durch den Körper austheilet, und beständig neuen Wallrath aus demselben zuführet: denn man findet überall verschiedene Bläßgen, die eine ähnliche Materie enthalten, und durch zurückführende Gefäße mit besagten grossen Canal, folglich auch mit der ersten oder obern Gehirnkammer, Gemeinschaft haben.

Die erste Entdeckung des Wallraths war, daß man es auf der See schwimmend fand, daher man es für Wallfischsamen hielt; die Art aber, wie solches auf dem Wasser von den Rachelotten verschüttet worden, muß wohl zufällig, und vielleicht durch Beschädigung von dem Einhorn Schwerdt, oder Sägefische entstanden seyn, denn das Gehirn der Rachelotte ist nicht mit einer beinernen Hirnschale, sondern nur mit einer besondern dicken sennigten Haut bedeckt.

Amber.

Bei den neuerlichen Strandungen der Rachelotte, hat man auch den Ursprung des Ambers, oder Amber grys gefunden, welchen man bis dahin für ein wohlriechendes, von den Rachelotten verschluckets Harz gehalten. Man trifft nämlich in manchen Rachelotten gewisse kugelfunde Körper von drey bis zwölf Zoll in der Dicke an, deren Gewicht sich von ein und ein halb, bis zwanzig Pfund erstreckt. Diese Körper liegen frey, sind aber in einem Beutel eingeschlossen, welcher sich mit einem Gange in der Ruthe endigt, von der andern Seite aber einen Gang aus den Nieren empfängt. Dieser Beutel ist mit einer pomeranzenfärbigen Feuchtigkeit, die so dick wie Del ist, angefüllet, und die kugelfunde

gelfunde Körper sind hart, und scheinen wie Zwiesbellschalen, aus übereinander angelegten Lager zu bestehen. Die Materie selbst ist anfänglich, wenn man sie heraus nimmt, stinkend, bekommt aber hernach den lieblichen Ambergeruch. Ist nun dieser Beutel, wie einige meinen, die Harnblase? Oder ist die Feuchtigkeit ein abgesonderter Same? (da man sie nur bey den Männchen antrifft). Oder wohl gar der Unrath, der bey den Wallfischen roth ist, und lieblich riecht? Oder ist es etwas bey diesen Fischen, wie die Bisambeutel bey den Landthieren? Alle diese Fragen können wir nicht beantworten.

Zum Beschluß müssen wir noch erwehnen, daß man von dieser Art Rachelotte auch solche gefunden, welche auf dem Rücken bis zum Schwanze etliche Höcker oder Hervorragungen hatten; andere, bey denen man im oberen Kiefer zu jeder Seite vier Backenzähne antraf, und übrigens nur Höhlen, um die untern Zähne zu empfangen. Wiederum andere, deren Kopf sehr dick und stumpf ist, sodann auch solche, die ihr Sprisloch ganz vorne auf der Nase haben. Alles dieses zusammen genommen, zeigt, daß die Arten noch nicht recht bekannt, und auseinander gesetzt sind.

Verschiedenheit.

3. Kleinauge. Physeter Microps.

Die Benennung Microps oder Kleinauge, ist aus den kleinen Augen leicht zu rechtfertigen, denn der Fisch hat eine Länge von siebenzig Schuh, und dagegen Augen, die noch viel kleiner als an den Wallfischen sind. Er unterscheidet sich von den zwey vorigen Arten durch eine Finne auf dem Rücken, daher er mit den kurzen Bauchfinnen drey Finnen besitzt, und in diesem Stücke mit dem Sinnenfische

3.
Klein
auge.
Mi-
crops.

3.
Klein
auge.

übereinkommt, darinne aber von demselben unterschieden bleibt, daß er im untern Kiefer eine Reihe von zwey und funfzig Zähnen hat, die dem Kiefer das Ansehen einer Säge geben, indem die Zähne, deren jeder zwey Pfund wieget, lang krumm gebogen und spizig sind. Jonston Pisc. Tab. XLI.

Verschie
denheit.

Im Jahr 1723. fiengen die Bremerfischer einen dergleichen, der einen zwölf Schuh langen Seehund ausspie, und eine sehr grosse und weite Kehle hatte, daher etliche diese Art von Rachelot für denjenigen Fisch halten, welcher im mittelländischen Meere den Jonas verschluckte, denn alle andere Wallfische haben eine enge Kehle, durch welche man kaum eine Hand bringen kann.

In eben dem Jahre strandeten siebenzehnen dergleichen Rachelotte im Amte Rixbüttel, sie gaben jeder vierzig bis funfzig Fässer Speck, und vier bis fünf Fässer Wallrath. Man fand in ihren Unterkiefern zwey und vierzig Zähne. Jeder Zahn war zwey Zoll breit, und wie ein Wolfszahn gekrümmet. Der Herr Anderson bekam davon acht Zoll lange Zähne, deren Umfang an der Wurzel sieben Zoll, und im Durchschnitt fast zwey Zoll hielten. Sie hatten nebst diesen Zähnen und Hundszähnen, auch fünf Zoll lange Backenzähne, deren Mitte im Umfange fünf Zoll hielten, und die oben mit verschiedenen Spizen versehen waren.

Im Jahre 1738. gerieth ein ähnlicher Fisch auf den Liederstädtischen Strand. Derselbe hatte in der Spitze des untern Kiefers einen einzigen Zahn, und sodann zu jeder Seite fünf und zwanzig, mithin zusammen ein und funfzig Zähne, die alle sichelförmig gekrümmet waren. Der ganze Fisch war acht und vierzig Schuh lang, zwölf Schuh hoch, sechs und dreyßig Schuh im Umfange, und auf dem Rücken

39. Geschlecht. Der Rachelot. 503

Rücken nach dem Schwanz zu hatte er einen Höcker, anderthalb Schuh hoch und vier Schuh lang. Der Schwanz war zwölf Schuh breit. Die Kuthe am Körper einen Schuh im Durchschnitt, und das Sprizloch hatte die Tiefe von anderthalb Schuh.

4. Der Mastfisch. Physeter Turfio.

Der Name Turfio oder Thurfio wurde sonst dem Braunfische gegeben, und in etlichen Lexicis wird gar ein Stör daraus gemacht. Allein der Ritter verstehet darunter einen Fisch, den wir Mastfisch nennen, welches nicht das Masten eines Mastviehes, sondern einen Mast, wie die Mastbäume der Schiffe sind, bedeuten soll; denn dieser Fisch hat auf seinem Rücken eine wie ein Besans-Mast gerade in die Höhe gerichtete sehr lange Finne, daher er gleichsam der Fisch mit einem Mast genennet wird.

4.
Mast-
fisch.
Turfio.

Er ist sehr groß, hat einen abscheulichen Kopf, und im untern Kiefer Zähne, welche nicht so krumm sind, sondern plat auslaufen. Man fieng einen dergleichen im Jahre 1687. an den Orcadischen Inseln, der über hundert Schuh lang war, und ein Sprizloch vorne an der Stirn hatte.

Im Jahr 1752. den 17. December strandete ein solcher Fisch in dem Haven de la Sebra in Frankreich. Derselbe war sechzig Schuh lang, zwey und zwanzig und einen halben Schuh hoch; Im Umfange zwey und funfzig und einen halben Schuh, mithin weit dicker als die gewöhnlichen Rachelots. Das Sprizloch war anderthalb Schuh weit. Die Kehle aber war sechs Schuh in der Defnung hoch, und vier Schuh breit. In der That groß genug für einen Jonas, um hinein zu spazieren, wenn es nicht vielmehr der grosse Sayfisch, Canis Carcharias gewesen ist, der den Jonas verschluckte.

40. Geschlecht. Der Delphin. Delphinus.

Geschl.
Kenn-
zeichen.

Den Beschluß macht nun endlich das Geschlecht der Delphine, welche sonst auch Meerschweine pflegten genennet zu werden. Ihr Kennzeichen ist, daß sie in beyden Kiefern Zähne haben, und oben auf dem Kopfe eine Spritzröhre führen. Die Arten sind folgende.

I. Der Braunfisch. Delphinus Phocæna.

I.
Braun-
fisch.
Phocæ-
na.

Dieser Fisch wurde von dem Aristoteles, vielleicht deswegen mit dem griechischen Namen Phookaina beleyet, weil er einige Aehnlichkeit mit dem Robben haben soll. Andere nannten ihn Turko, Franz. Marsouin, Souffleur oder Tunin, Schwed. Marsvin, oder Meerschwein, die Holländer nennen ihn von der Farbe Bruinviss, oder Braunfisch, und in den Nordischen Ländern heißt er auch der Springer und Taumler, weil sie diese Art mit der folgenden verwechseln.

Dieser Fisch ist fünf bis acht Schuh lang, das Maul kurz und stumpf, die Augen klein, die Kiefer oben und unten mit sechs und vierzig scharfen Zähnen besetzt. Auf dem Kopfe befindet sich, wie an den Wallfischen, ein Spritzloch. Die Farbe ist über den Rücken schwarz, am Bauche weiß. Die Rückenfisne stehet wie ein halber Bogen nach hinten zu geköhret, und der Schwanz ist sichelförmig. Siehe
Jonst.

Jonst. Tab. XLI. Sie sind allenthalben in dem Ocean und in der Ost- und Nordsee, dergleichen haben wir sie in dem holländischen Meerbusen (Südersee) gesehen. Sie schwimmen schnell, und zeigen sich oft über dem Wasser, welches von den Schiffen für ein Vorbedeutung eines Sturms gehalten wird. Wenn sie auf den Strand geworfen werden, so stöhnen sie, wie die Landthiere, bis sie sterben, und wenn man sie verwundet, strömet ein warmes Blut in grosser Menge von ihnen. Sie werden im Sommer mit einer Blindheit überfallen, und zwar zur Zeit des Heringfangs, da sie denn von den Schottländern häufig gefangen, gesalzen, geräuchert, und geessen werden. Ihr Blut soll wider den Scharbock dienen.

2. Der Tummeler. Delphinus Delphis.

Dieser ist der Delphin der Alten, und wird Tummeler oder Taumeler, holländisch Tuimelaar genennet, weil er sich immer im Meere wälzet, und wie ein Pfeil dahin schwimmt, sich auch oft mit Springen über dem Wasser zeigt. Daher er auch wohl der Springer heisset. Die Franzosen geben ihm der spitzigen Schnauze halber den Namen Bec d'Oye, oder Gänseschnabel, sonst heisset er eben der Schnauze halber auch Saufisch, Meerschwein, Seevarken und dergleichen.

Man findet sie allenthalben in dem Meer und zwar Haufenweise beisammen, da sie unter dem Tropic den fliegenden Fischen nachsetzen. Sie sind neun bis zehen Schuh lang, und zwey Schuh im Durchschnitt dick. Die Schnauze ist lang und spitzig, die Augen sind groß. Auf dem Kopfe befindet sich ein Sprisloch, der Schwanz ist zwey Schuh breit, die Farbe ist wie an dem Braunfische. Die Kiefer haben

506 Erste Cl. VII. Ordn. Säug. Seethiere.

2. **Zummary.**
Delph. oben und unten kleine scharfe und spitzige Zähne. Die Rückenfanne ist anderthalb Schuh lang, und dreyzehnen Zoll breit. Ueber der Schnauze zeigt sich ein breiter Querstrich.

Anatomische Anmerk. An einem Weibchen fand man, daß die Eingeweide der Brust wie bey den Landthieren beschaffen waren, und daß ihre Athemholung auch nach der nämlichen Art von statten gehe. Das Herz lieget zwischen den beyden Lungen, die bis zum Zwergfell reichen, an welches die Leber von unten her anstößt. Ihr grosser Magen siehet wie ein stumpfer Keel aus, oberhalb demselben ist eine Krößdrüse, und unterhalb zu beyden Seiten eine grosse Niere, die aus zusammen gesetzten Drüsen bestehen. Die Eyerstöcke waren klein, einen Zoll lang, und nicht dicker als eine Schreibfeder. Die Mutter hatte ordentliche Hörner, wie in den vierfüßigen Thieren, und die Mutterscheide war mit Runzeln und einem gewöhnlichen Schleim besetzt.

3. Der Butzkopf. Delphinus Orca.

3. **Butzkopf**
Orca. Orca ist sonst die Benennung eines Fasses, und weil dieser Fisch besonders rund, und unförmlich dick ist, so hat man demselben diesen Namen zugeeignet, daher denn auch die deutsche Benennung Butzkopf entstanden. Die Länge ist vier und zwanzig bis fünf und zwanzig Schuh. Die beyden Kiefer sind mit stumpfen Zähnen gewafnet, welche nach dem Linneus gezackt sind. Der untere Kiefer ist weit grösser, als der obere, und auf dem Kopfe befindet sich ein Spritzkanal. Die Rückenfanne ist drey Schuh lang. Der Kopf ist von vorne gleichsam eingedrückt, wie eine umgekehrte Chalupe mit flachen Boden, und die Oberlippe gehet in eine aufgeworfene Spitze aus, doch ist der Kopf nicht spitzig, sondern

dern hinten und vorne gleich dicke. Sie bringen ihre Jungen, wie alle vorhergehende Arten, lebendig zur Welt, und die Norweger jagen die Jungen mit ihren kleinen Fischerschiffen auf den Strand, wo sie selbige erschlagen, und den Speck zum Thran gebrauchen.

3.
Butkopf
Orca.

Man findet von dieser Art viele von sechzehnen bis achtzehnen Schuh, welche die Schiffe begleiten. Desgleichen andere, deren Kopf viel stumpfer, die Rückenfinne aber drey mal so lang ist. Ins besondere findet man, daß sowohl Schriftsteller, als Reisende noch folgender, hieher gehöriger Fische, Erwähnung thun.

Verschie
denheit.

a. Der Säbelfisch. Epée de Mer.

Die Länge ist zehen bis zwölf Schuh, der Kopf stumpf, und mit einem Spizloche versehen. Die Rückenfinne ist drey Schuh lang, spizig und krumm wie ein Säbel; daher der Name kömmt. Diese Fische schwimmen um Spizbergen herum haufenweise beisammen, tasten den Wallfisch an, reißen ihm ganze Stücken aus dem Leibe, bis er umkommt, und die Zunge hängen läßet, nach welcher sie, als nach einen Leckerbissen schnappen.

a.
Säbel-
fisch.

b. Der Mörder. Killer.

Dieser Fisch ist zwanzig bis dreyßig Schuh lang, hält sich an der Küste von Neuengelland auf, und fällt den Wallfisch an, wie der Hund den Stier. Zuweilen trägt es sich zu, daß, wenn die Wallfischfänger einen getödteten Wallfisch mit der Chaluppe nach dem grossen Schiffe schleppen, derselbe auf einmal sinkt, und verlohren gehet. Man hat daher diese Fische im Verdacht, daß sie bey dieser Gelegenheit den getödteten Wallfisch anpacken, und mit dieser Beute in den Abgrund fahren.

b.
Mörder
Kiler.

c. Der Blaser. Souffleur,

c.
Blaser.
Souf-
fleur.

Er ist so groß wie ein kleiner Wallfisch; sein Kopf länglicht; die Kiefer beyde mit Zähnen besetzt, und einer Säge gleich; der Hals dick und aufgeblasen, und der Körper nach dem Schwanz zu dünne. Man findet ihn häufig an der Americanischen Küste. Er folget den Schiffen, ist schnell und stark. Es stehet aber dahin, ob nicht etliche dieser Verschiedenheiten zu den Sayfischen gehören? da es an genauen Wahrnehmungen deßfalls mangelt. In dem Fall sind sie nicht zu den säugenden Thieren zu rechnen, deren Classe wir hiemit beschliessen.

Psal. CIV. 24.

Herr, wie sind deine Werke so groß und viel? du hast sie alle weißlich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güte.

